

Gottesdienst Quasimodogeniti 2021

Livestream unter christuskirche-othmarschen.de/live

Psalm 116

Der Herr tut dir Gutes Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;

denn der Herr tut dir Gutes. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.

Wie soll ich dem Herrn vergelten all seine Wohltat, die er an mir tut?

Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen anrufen.

Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen anrufen.

Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen vor all seinem Volk

in den Vorhöfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja!

Gebet

Gott, du erforschst uns und kennst uns. Du bist uns nah und du willst mit uns gehen.

Sei auch heute bei uns, Gott, wenn du uns kennst, dann kennst du auch unsere Sehnsucht nach einem guten und erfüllten Leben. Dann kennst du auch unsere Sehnsucht nach dir.

Denn wir wünschen, daß nicht nur du uns kennst, sondern daß auch wir dich kennen.

Gib dich uns zu erkennen. Laß uns teilhaben an deiner Vollkommenheit, an deiner Hoffnung und an deiner Kraft. Amen.

Predigttext Joh 21,1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Predigt

Letzten Donnerstag. 18.30. Zoomsitzung. Nach und nach füllen sich die Kacheln. Ich trete mit Video bei, setze mein schönstes Auferstehungslächeln auf, das mir gerade zur Verfügung steht. „Frohe Ostern, allerseits!“ grinse ich in meine Kamera. Und eine Kachel grinst etwas uneindeutig zurück: „Achja, da war doch was...“ Und noch bevor der Vorsitzende offiziell begrüßen kann, die Beschlussfähigkeit feststellt und nach Ergänzungen zur Tagesordnung

fragt, danke ich der wenig österlich grinsenden Kachel: Ich hab endlich meinen Predigteinstieg für Sonntag gefunden. (Wenn die Kachel jetzt gerade zu Hause am Bildschirm sitzt, grüße ich sie herzlich.)

Achja, da war doch was. Wir feiern heute den Ersten Sonntag nach Ostern: „Quasimodogeniti“. Das ist Lateinisch und heißt etwas frei übersetzt: „Was machen wir eigentlich nach dem verlängerten Wochenende, wenn die Kinder wieder aus dem Haus, alle Nougateier alle sind und der Alltag wieder einkehrt?“ (Zugegeben: etwas sehr frei. Mein Latinum ist schon etwas länger her.) Achja, da war doch was. Eh wir's vergessen: Der Herr ist übrigens auferstanden. Also, letzte Woche. Des soll'n wir alle froho sein. Christ will unser Trohost sein. Sie wissen schon. Eine Woche nach der Auferstehung wird man das doch mal fragen dürfen: Was bleibt von der Auferstehung, außer einem Kilo Nougat um die Hüften?

Die Frage ist nicht neu. Unser Predigttext erzählt davon: Eine Handvoll Jünger sieht zu Ostern den auferstandenen Christus und ist danach nicht einfach hin und weg. Sie ist hier und jetzt. Auch nach dem glorreichen Sieg Gottes über den Tod, braucht der Mensch trotzdem was zu beißen, um nicht zu verhungern. Als der Stein weggerollt wurde entschwand der Rest Welt nicht einfach auf Wolke 7, sondern blieb im Alltag. „Christ ist erstanden“ und wir müssen trotzdem einkaufen. „Von der Marter alle“ und wir gehen trotzdem wieder ans Tagewerk. Vor 2000 Jahren hieß Tagewerk: Die Netze auswerfen, auf dass sich der eine oder andere Fisch verfängt. Spricht Simon Petrus zu seinen Fischerkollegen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Na super. Das zu „Ostern“... Die Welt wurde letzte Woche nicht verzaubert, der Alltagsfrust bleibt Alltagsfrust, mit seinen leeren Netzen, seinen nicht ausgefüllten Steuererklärungen, dem nicht rausgebrachten Müll, den etwas allzu rötlichen Zahlen auf dem Bankkonto. „Fülle des Lebens“ sieht anders aus. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Und die Jünger so: Nee, haben wir nicht. Und Jesus so: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Ich staune über die Jünger, dass sie das wirklich machen, als ob rechts von der Reling mehr Fisch ist als links. Ich hab keinen Angelschein, aber ich glaube trotzdem: Das ist nicht sehr wahrscheinlich.

Ich halte das für die spannendste Stelle unserer Geschichte. Und ich weiß das in Bibel als Überschrift steht: Die Erscheinung des Auferstandenen am See von Tiberias. Noch vor dem großen Showdown des Nazareners tun sie etwas, was für alltägliche Augen total bekloppt ist: Sie versuchen es noch einmal – wider besseres Wissen, wie man so schön sagt. Denn das bessere Wissen, also, der sogenannte gesunde Menschen Verstand sagt: Bringt nix mit dem Netz. Links wie rechts. Schmink dir die Hoffnung ab. Auf dem See zeigt sich, was religiöse Sozialisation heißen kann. Die Handvoll Jünger war drei Jahre mit dem Wanderprediger aus Galiläa durchs Land gezogen, hörte Predigten von Armen, die selig wurden, sah wie Lahme gingen, Sünder sich bekehrten, Tote auferstanden. Das färbt ab. Und so schminken sich die Jünger auf dem Boot die Hoffnung wieder an, nur weil da irgendeiner sagt: Werft das Netz aus, wider besseres Wissen, gegen den gesunden Menschenverstand.

In den letzten Wochen habe ich immer wieder ungeschminkte Wahrheit mit anhören müssen: „Das wird nichts mehr mit meiner großen Liebe. Wir haben's zu oft versucht“, höre ich. Oder: „Der wird sich nicht mehr ändern. Der ist zu alt dazu.“ Oder: „Realistisch gesehen werden Menschen immer an Hunger und Kälte sterben.“ Ungeschminkte Wahrheiten. Wer will, wer kann da schon was gegen sagen? Gott: „Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.“

Unser Geschichte ist eine Erfolgsgeschichte, so wie Ostern eine Erfolgsgeschichte ist: Die Jünger trauen sich auf ein Wort hin der eigenen Hoffnungslosigkeit die Stirn zu bieten und ziehen den Hauptgewinn: hundertdreißig große Fische, angeblich hat es genau so viele Fischarten im See gegeben. Mehr geht nicht. Erst jetzt, nachdem das Netz voll ist, kommt einer auf die Idee, dass das etwas mit dem Auferstandenen zu tun haben könnte: Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Schon etwas ungewöhnlich, sich das Obergewand überzuziehen, um baden zu gehen, eine Frage des Respekts und der Scham: Petrus wahrt die die Form im Umgang mit dem Heiligen. Petrus erreicht pitschnass, aber angezogen als Erster das Ufer, die anderen folgen mit dem Boot. Und dann, nach dieser so lange dunklen Nacht, nach all den erfolglosen Fischzügen: Frühstück. Der Herr Jesus hat da schon mal was vorbereitet: ein kleines Osterfeuer, Fisch und Brot und ler ädt ein: Bringt doch noch was mit von eurem frisch gefangenen Fisch. Und an dem Morgen, da er erschienen war, nahm der das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Guten Appetit. Desgleichen nahm er auch den Fisch, dankte, und gab ihnen den und sprach: Eure Hoffnung war nicht vergebens. Probiert mal den Buntbarsch und hier: die Seesardine mit bisschen Zitrone. Da saßen sie dann ums Feuer, eine

Handvoll Jünger, kauten und lachten, ganz banal. Chillen und Grillen mit dem Heiland. Am Ufer zappelten noch die restlichen Fische im Netz. Und es breitete sich eine Stimmung am Feuer aus, die Theologen später den „Heiligen Geist“ nennen würden.

Gleich wird der Auferstandene den Verleumder Petrus in sein Amt einführen. Petrus: Weide meine Schafe. Kirche entsteht, nicht in Braus und Saus mit Sprachwunder und Feuerzungen wie in der Apostelgeschichte. Kirche, das ist in unserer Geschichte der Kreis derer, die sich auf ein Wort hin Hoffnung anschminken, die Netze noch einmal auswerfen, sich in die Fluten stürzen, um am Ende der Nacht zu feiern, dass das alles nicht vergebens war. Denn da war doch was... Ach ja, er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Osterfeuer ist letzten Sonntag aus allseits bekannten Gründen ausgefallen. Jetzt, wo die kleine Corona ihr Einjähriges gefeiert hat, fällt es nicht wenigen von uns schwer, ein Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Wir sind noch auf dem Boot, wir sehen alltäglich, was alles nicht geht: Gemeinsames Abendmahl, Urlaube, Abifeiern, Verwandtenbesuche, Essen oder Schwimmen gehen, umarmen, feiern. Noch ganz schön dunkel auf dem Boot auf der 3. Welle.

Aber da war doch was... Zeit sich die Hoffnung anzuschminken, dass diese Welle irgendwann vorbei ist, dass es sich lohnt, weiterzuatmen, weiter einzukaufen, weiter tagtäglich irgendwelche Kacheln auf dem Bildschirm anzugrinsen, weiter das Netz auszuwerfen.

Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze, dichtet Marie Luise Kaschnitz,
Halte nicht ein
Geh ein Wort weiter
Einen Atemzug
Noch über dich hinaus
Greif dir im Leeren
Die Osterblume
Amen.

Fürbitte

Herr, mein Gott, du die eine Hoffnung, die ich habe,
erhöre mich, dass ich nicht müde werde,
nach dir zu fragen, sondern allzeit brennend
nach deinem Antlitz suche.

Gib du mir Kraft, nach dir zu fragen,
denn du ließest dich finden
und gabst mir Hoffnung,
dich immer mehr zu finden.

Vor dir ist meine Stärke,
vor dir ist meine Schwachheit.
Jene bewahre, dieser hilf auf.

Vor dir ist mein Wissen,
vor dir ist mein Unwissen.
Wo du mir aufst,
nimm mich auf, wenn ich eintrete.
Wo du verschlossen hältst,
tu mir auf, wenn ich anklopfe.

Dich will ich im Sinn haben,
dich verstehen,
dich lieben.

Das alles mehre in mir,
bis du mich umgestaltest
zur Vollendung.

Amen.